

Informationsblatt Oktober 2019

Erlebnisbericht zur Nothilfe der Kirche im Jemen //
// **Im Gespräch mit dem neuen Präventionsbeauftragten** //
//////// **Ökumenischer Filmpreis geht an «Waren einmal Revoluzzer»** ///////////////
RKZ mit Kartenspiel zum dualen System //
//////////////////////////////// **Katholisch Stadt Zürich am Festival «zürich liest»** //////////////////////////////////

Editorial

Seit 2002 sind wir in der Schweiz daran, gegenüber Opfern sexualisierter Gewalt im kirchlichen Umfeld adäquat zu reagieren, hinzuschauen, professionell zu handeln. Von einer ehrlichen Kirche können wir erst sprechen, wenn wir ungeschminkt anerkennen, dass in der Kirche konstitutionelle Faktoren die sexuellen Traumata begünstigen. Speziell der direkte Austausch mit den Opfern hat uns zur Einsicht geführt, dass oft Machtmissbrauch, Gewissensmissbrauch und spirituelle Übergriffigkeit vorliegen. Einzig eine Kultur der Achtsamkeit kann diese Fehlentwicklungen überwinden.

Im April 2019 wurde das «Schutzkonzept für die seelische, geistige und körperliche Unversehrtheit der Menschen im Bereich des Bistums Chur» veröffentlicht. Die diözesanen Präventionsbeauftragten bilden darin den Angelpunkt. Nur wenn wir die Quellen von Unachtsamkeit, Autoritätsmissbrauch und Übergriffigkeit erkennen und vorbeugende Massnahmen treffen, werden wir eine neue Kultur in der Kirche erreichen.

Ich spreche der Zürcher Körperschaft meinen grossen Dank aus, dass sie die Stelle für diözesane Präventionsbeauftragte ermöglicht.

Joseph M. Bonnemain, Delegierter des Apostolischen Administrators für die Beziehungen zu den staatskirchenrechtlichen Körperschaften und Sekretär des Fachgremiums der SBK «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld»



Foto: Arnold Landtwing

Joseph Bonnemain,
Sekretär des Fachgremiums
«Sexuelle Übergriffe
im kirchlichen Umfeld»
der Schweizer Bischofs-
konferenz.

Die humanitäre Situation im Jemen wird immer schwieriger für die Zivilbevölkerung. Trotz herausfordernder Umstände setzt sich das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) dafür ein, dass die Bedürfnisse der Menschen gehört werden,

Durch den seit 2015 andauernden Krieg im Jemen verschlechtert sich die humanitäre Situation im Land zunehmend. Auch 2019 gingen die Kämpfe in weiten Teilen des Landes weiter, worunter die Zivilbevölkerung nach wie vor am meisten leidet. Millionen von Menschen benötigen dringend humanitäre Hilfe. Tausende von Zivilisten wurden verwundet oder getötet, unzählige weitere wurden vertrieben. Lebensmittel und andere Grundstoffe sind knapp; Einfuhrbeschränkungen verschärfen die Situation zusätzlich. Viele Menschen leben nach wie vor am Existenzminimum. Das Gesundheits- und Wasserversorgungssystem sowie andere wichtige öffentliche Dienstleistungen, die bereits instabil waren, funktionieren aufgrund der anhaltenden Kampfhandlungen kaum noch.



Foto: © ICRC/Isaac Al-Mamari

Lange Distanz kostet Menschenleben

Ariane Bauer, Koordinatorin der Aktivitäten des IKRK im Mittleren und Nahen Osten, nimmt uns mit in den Alltag des kriegszerrütteten Jemen. Während ihrer letzten Reise im Juli besuchte sie ein Spital in der Nähe zur Frontlinie in Hodeidah, einer der grössten Städte des Landes. Vor dem Krieg konnte man dieses Spital in einer guten halben Stunde von Hodeidah aus erreichen. Heute braucht man für dieselbe Strecke mindestens zwei Stunden, da die Hauptstrasse zerstört wurde. Der Direktor führte sie durch das Spital und berichtete von den Schwierigkeiten, mit denen es täglich zu kämpfen hat, wie beispielsweise die lange Distanz. In einem Nebensatz erwähnte er dann, dass er selber Opfer dieser Situation geworden sei. Sein Neugeborenes sei gerade letzte Nacht verstorben, da er nicht rechtzeitig die nächstgrössere Stadt erreichen konnte. «Diese Situation zeigt, dass wirklich alle Schichten der Bevölkerung vom Konflikt betroffen sind, auch diejenigen, die eine Arbeit haben», unterstreicht Ariane Bauer.

Die Überlebensgrundlage sichern

Trotz der Sicherheitsbedenken, die den Zugang zu den vom Konflikt betroffenen Menschen einschränken und der sich stetig verschlechternden Situation, versuchte das IKRK auf die dringendsten Bedürfnisse der Zivilbevölkerung einzugehen. 243 005 Menschen erhielten beispielsweise Soforthilfe in Form von Nahrungspaketen, um sich und ihre Familien Tag für Tag ernähren zu können. Um kriegsbetroffenen Menschen langfristig helfen zu können, fördert sie das IKRK auch in ihrem unternehmerischen Handeln. 12 701 Familien erhielten zum Beispiel Unterstützung in ihren Landwirtschaftsbetrieben, um ihre Ernährungsgrundlage aufrecht erhalten zu können.

Im Gesundheitsbereich konnten von Januar bis Juni – dies auch dank der grosszügigen Spende der Katholischen Kirche Zürich – 27 Spitäler an der Frontlinie, 24 weitere Gesundheitszentren und 9 physische Rehabilitationsprojekte unterstützt werden.



Foto: © ICRC/Karrar Al-Moayyad

In diesem Frühjahr hatte die Katholische Kirche im Kanton Zürich dem IKRK 100 000 Franken zugunsten der notleidenden Bevölkerung überwiesen. Nachfolgend eine Einschätzung zur aktuellen Situation von Selin Leuch.

Über eine Viertelmillion Patienten

Durch das Bereitstellen von Medikamenten, Ausrüstung sowie der Unterstützung von IKRK-Mitarbeitern erhielten verletzte und kranke Menschen lebensrettende Hilfe. Allein im April und Mai konnten so mehr als 268 000 Patienten behandelt werden – wobei die Spannweite von einfachen Konsultationen (142 801 Patienten) über Notfallversorgung für Kriegsverwundete und Verletzte (86 864 Patienten) bis zu Operationen (985 Patienten) reicht. Zudem konnten in dieser Zeitspanne 5 546 Menschen physische Rehabilitationsdienste in Anspruch nehmen. Dank Prothesen, Orthesen oder Gehhilfen und professioneller Physiotherapie können diese Menschen den Weg zu einem unabhängigeren Leben in Angriff nehmen.

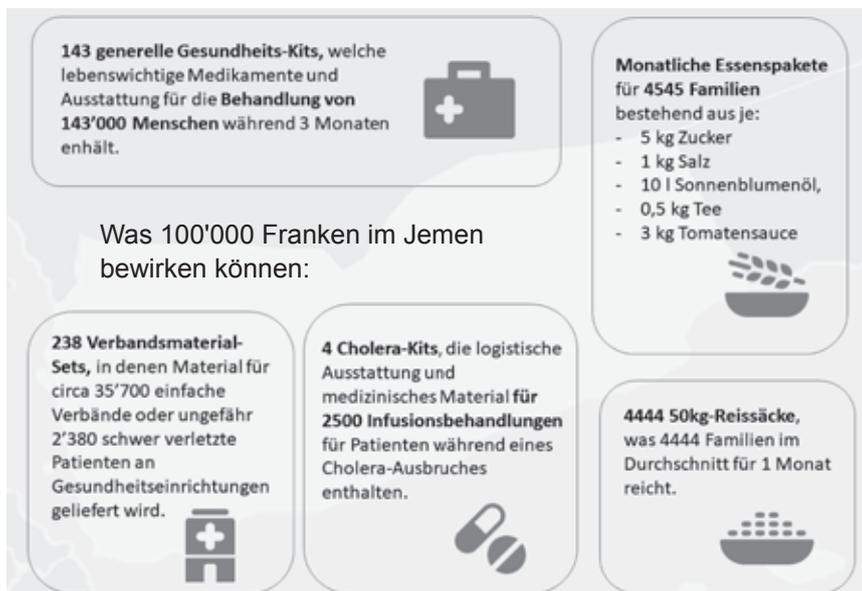


Foto: ©ICRC/Yesha Arhab

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Eine Zukunftsprognose sei schwierig zu stellen, meint Ariane Bauer. Einfacher werde es sicher nicht, und die Bedürfnisse seien vor allem im Gesundheitsbereich enorm. Die Hoffnung sterbe zuletzt. Die Zusammenarbeit mit den leidgeprüften Menschen und deren Überlebenswille gebe den Helferinnen und Helfern vor Ort die Energie, nicht aufzugeben. «Wenn man sieht, wie die jemenitische Bevölkerung – trotz schwierigster Umstände – die Hoffnung nicht verliert, sind wir verpflichtet, weiterzumachen», erklärt sie mit bestimmter Stimme.

Selin Leuch



Foto: zVg

Selin Leuch, die Autorin des Beitrags, ist Fachmitarbeiterin im Bereich Philanthropie und Partnerschaften Schweiz des IKRK.

Im Frühjahr 2019 gab die Schweizer Bischofskonferenz die überarbeiteten Richtlinien sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld heraus. Daraufhin beschloss die Katholische Kirche im Kanton Zürich die Schaffung einer Präventionsstelle mit zwei

Wie lauten denn die Hauptaufgaben im Pflichtenheft eines Präventionsbeauftragten?

Meine Hauptaufgabe ist das Weiterentwickeln der Prävention. Das bedeutet: Schulungen und Weiterbildungen für Mitarbeitende sowie für Personen in Leitungsfunktionen zu erarbeiten und durchzuführen. Ein weiterer Punkt ist das schweizweite Vernetzen mit anderen Bistümern und anderen Präventionsbeauftragten. Schliesslich ist von mir auch gefordert, dass ich griffige Standards mit Go's und No-Gos für verschiedene Seelsorgebereiche in der Pastoral entwickle und umsetze. Ein umfangreiches Programm.

Sie sind am 1. Oktober gestartet: Wo sehen Sie am dringendsten Handlungsbedarf? Was werden Sie als Erstes anpacken?

Zuerst werde ich mir einen Überblick verschaffen, was in den letzten Jahren im Bistum an Präventionsmassnahmen bereits umgesetzt wurde. Dann versuche ich auch eine Übersichtskarte des Bistums zu erstellen und zu orten, wo dringender Handlungsbedarf besteht, sei dies regional, im ganzen Bistum oder in einer einzelnen Institution.

Hand aufs Herz: Erwarten Sie auch Widerstand?

Widerstand oder offenen Widerspruch wird es wohl kaum geben, das können wir uns in der heutigen Zeit der Glaubwürdigkeitskrise gar nicht mehr leisten. Wenn überhaupt, wird sich passiver Widerstand eher im Hintergrund oder in einem Mangel an Kooperationsbereitschaft oder Mittragen des Anliegens zeigen.

Kann man den Erfolg von Präventionsbemühungen messen und evaluieren? Wenn ja: Wie?

Wissenschaftliche Instrumente, Präventionsbemühungen zu messen, kenne ich keine. Bis zu einem gewissen Punkt wird sich das Resultat der heutigen Bemühungen erst in 20 Jahren zeigen. Es liegt in der Natur von Sexualstraftaten, gerade gegen Minderjährige, dass die Taten oft erst Jahrzehnte später benannt oder angezeigt werden. Sichtbar und messbar sind Bemühungen von heute, wenn in Zukunft, in 20, 30 Jahren, ein messbarer Rückgang von Übergriffen zu verzeichnen ist. Es wird aber auch dann schwierig sein, einen direkten Bezug zu einzelnen Präventionsmassnahmen herzustellen. Einfluss haben auch die Veränderungen in der Gesellschaft, die Rechtsprechung des Staates oder andere Faktoren. Besser messbar ist, ob und wie sich das Klima in einer Institution verändert. Prävention bedeutet für mich, die Kultur einer ganzen Einrichtung nachhaltig zu verändern.

Anstellungsbehörde der beiden Präventionsbeauftragten ist der Synodalrat der kantonalen Körperschaft, direkter Vorgesetzter der Zürcher Generalvikar. Das Büro befindet sich im Generalvikariat, Aufgabengebiet ist das ganze Bistum Chur.

Beauftragten (100%). Am 1. Oktober hat Stefan Loppacher mit einem Pensum von 50% seine Stelle angetreten. Die noch offenen 50% werden ab Januar 2020 mit einer Frau besetzt. Stefan Loppacher erläutert im Gespräch seine Aufgaben.

Sie haben eine kirchenrechtliche Doktorarbeit mit dem Titel «Sexueller Missbrauch Minderjähriger durch Kleriker» geschrieben. Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen? Welche Erkenntnisse haben Sie dabei gewonnen?

Mit einer gewissen Sensibilisierung für dieses Thema bin ich bereits ins Studium gestartet, als 2010 die ganze Welle von Medienberichten aus Deutschland und der Schweiz das öffentliche Leben der Kirche bestimmt haben. Der Hauptfokus meiner Arbeit liegt auf der Entwicklung des Straf- und Prozessrechts in der Kirche auf dem Hintergrund sexueller Übergriffe von Klerikern auf Minderjährige. Eine der Erkenntnisse ist, dass man mit dieser Thematik auch auf juristischer und gesetzgeberischer Ebene komplett überfordert war. Erste Ansätze gab es in den 80-er / 90-er Jahren, man hat aber Jahrzehnte gebraucht, um juristisch gesehen ein griffigeres Verfahren zu entwickeln.

Das heisst?

In den letzten 20 Jahren hat es mehr neue Gesetze im Bereich Strafrecht und Strafprozessrecht gegeben als in den 80 Jahren vorher. Schauen wir die Entwicklung an und auch die neuen Gesetze bis hin zu Anpassungen innerhalb der römischen Kurie, dann wird all das nur verständlich, wenn ich die Delikte in den Mittelpunkt stelle, die all das ausgelöst haben. Ich habe auch Schwachstellen im Strafverfahren beleuchtet, weil vieles bis heute eine «Bastellösung» ist auf juristischer Ebene. Teilweise betrifft das die Stellung der Opfer, die keine Möglichkeit haben, während des Verfahrens an Informationen zu kommen oder nicht einmal über die Ergebnisse bzw. das Urteil informiert werden. Auf der anderen Seite gibt es auch Lücken im Rechtsschutz für Angeschuldigte. Wir stecken auch da noch mitten in einem Entwicklungsprozess.

Welche Hebel stehen zur Verfügung, wenn Präventionsbemühungen zu wenig ernst genommen werden?

Präventionsarbeit hat viel mit Lobbyarbeit zu tun, sie ist zu einem grossen Teil Überzeugungsarbeit. Meine Hebel sind mein gutes Argument und harte Fakten. Diese muss man innerhalb der Kirche ernst nehmen. Prävention ist schlussendlich immer Chefsache und kann nicht delegiert werden. So habe ich auch beratende Funktion gegenüber Verantwortlichen / Verantwortungsträgern innerhalb der Kirche bis zuoberst an die Spitze.



Foto: zVg

Stefan Loppacher (40), studierte nach einer Berufslehre als Medienelektroniker Theologie in Chur, wurde 2006 zum Priester geweiht, arbeitete einige Jahre als Vikar, schloss 2014 das Kirchenrechts-Studium mit dem Lizentiat ab und veröffentlichte 2017 seine Doktorarbeit. Aktuell ist er auch als Richter am Diözesangericht des Bistums Chur in Zürich tätig.

Entscheidend ist die Haltung der Vorgesetzten, der Verantwortlichen?

Richtig! Und auch die Bereitschaft, sich als Verantwortlicher von Präventionsfachleuten kritisch hinterfragen zu lassen. Das bedeutet zum Beispiel, dass sie regelmässige Präventionsveranstaltungen für kirchliche Angestellte als obligatorisch erklären und Massnahmen ergreifen, wenn diese nicht besucht werden. Prävention macht nur flächendeckend Sinn und nicht, wenn ich schon von Anfang an blinde Flecken oder Schlupflöcher einplane. Es braucht Verbindlichkeit und Controlling bis hin zu einer Rechenschaftspflicht von Leitungsverantwortlichen. Es kann auch eine Hilfe sein, sich regelmässig Rechenschaft darüber zu geben, wie ich mit Nähe und Distanz umgehe, welches Klima in der Pfarrei, im Team herrscht. Prävention hat viel mit Sorge um sich selber zu tun.

Ökumenischer Filmpreis geht an «Es waren Revoluzzer»

Die Kirchenjury mit Schauspielerin Julia Jentsch feierte mit rund 150 Gästen die Preisverleihung im Folium Sihlcity. Bericht zum Anlass und Interview mit Julia Jentsch auf www.zhkath.ch

Mehr Bilder und das Video zum Anlass finden Sie auf unsere Facebook-Seite.



v.l.n.r.: Thomas Binotto, Lucie Bader, Andrea M. Bianca, Julia Jentsch, Zeno Cavigelli und Barbara Miller

Ein Kartenspiel der RKZ zum dualen System

An ihrem jährlichen nationalen Anlass der Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) waren sich die Referierenden trotz unterschiedlicher Perspektiven einig: Nicht weniger als eine Revolution sei nötig, um eine dual aufgebaute Organisation zu gemeinsamem Handeln zu bringen. Erfolgsfaktoren für den umfassenden Wandel seien Dialog und Vertrauen, die gegenseitige Anerkennung von Kompetenzen und Erfahrungen, die Pflege des Dialogs und das gemeinsam Angehen von Konflikten. Wichtig für den Wandel sei eine gemeinsame Vision zu entwickeln und eine gemeinsame Strategie festzulegen.

Wer das duale Miteinander auf spielerische Art und Weise üben möchte, kann dies mit einem neuen Kartenspiel tun: Im Team lassen sich anhand alltäglicher, manchmal auch heiterer Situationen Empfehlungen für gemeinsames Handeln ausprobieren. Das Kartenspiel kann hier bezogen werden: info@rkz.ch oder 044 266 12 00.

www.rkz.ch/zusammenspiel



Auf spielerische Art und Weise das duale System besser verstehen

Neues Buch zur letzten Zürcher Äbtissin

Im neuen Buch «Die Äbtissin, der Söldnerführer und ihre Töchter» entwirft Christine Christ-von Wedel eine überraschende Sicht auf die Lebensumstände der letzten Äbtissin Katharina von Zimmern (1478 -1547) in Zürich und auf das politische Spannungsfeld der Reformationszeit. Katharina von Zimmern übergab 1524 das Kloster Fraumünster der Stadt Zürich, heiratete Eberhard von Reischach, Söldnerführer des Herzogs von Württemberg und hatte mit ihm zwei Kinder. Eberhard verlor 1531 an der Seite Zwinglis in der Schlacht bei Kappel sein Leben.

Grussworte ans Publikum werden an der Vernissage u.a. Corine Mauch, Stadtpräsidentin, Kirchenratspräsident Michel Müller und Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding richten. Unter der Leitung von Irene Gysel werden in einer Gesprächsrunde zum Wirken der letzten Äbtissin die Buchautorin, die Handschriftenkonservatorin Marlis Stähli M.A., Rachel Braunschweig, Schauspielerin und Äbtissin im Zwinglifilm mitreden. Vernissage vom 24. Oktober, 18 Uhr, Fraumünster Zürich

www.tvz-verlag.ch



ab 23. Oktober Katholisch Zürich bei «zürich liest!»

Am diesjährigen Buch- und Literaturfestival «zürich liest!» lädt Katholisch Stadt Zürich zu insgesamt vier Veranstaltungen: Jacqueline Straub wird den Anwesenden erläutern, warum sie katholische Priesterin werden will (23.10.). Im Rahmen einer Schreibwerkstatt (24.10.) präsentiert Stephan Sigg zusammen mit jungen Wortakrobatinnen und -akrobaten erfrischende Texte. Mit dem Habermas-Kenner Edmund Arens wagen sich Interessierte ans Philosophieren über Glauben und Wissen (26.10.). Studierende und das Publikum diskutieren schliesslich mit dem ehemaligen Kommunikationschef von Caritas Schweiz, Odilo Noti, über Solidarität und Gerechtigkeit (27.10.). www.zuerich-liest.ch/programm

**zürich
liest**  vom
23
bis
27
oktober
2019

24. Oktober 13. Zürcher Armutsforum von Caritas

Unter dem Titel «Wenn die Ohnmacht grösser ist als die Hoffnung» lädt Caritas Zürich zum 13. Armutsforum. Es ist ein Teufelskreis: Armutsbetroffene leben häufig in prekären Wohnsituationen, sind in unsicheren Arbeitsverhältnissen und kämpfen mit finanziellen Schwierigkeiten. Der permanente Stress und fehlende Perspektiven gefährden die psychische Gesundheit. Ist diese Abwärtsspirale von Armut und psychischer Krankheit einmal in Gang, ist sie schwierig aufzuhalten. Das Forum fragt nach Wegen aus der Krise und richtet sich an Fachleute und weitere Interessierte. Volkshaus Zürich, Stauffacherstrasse 60, Zürich, 13-18 Uhr, gestaffelte Teilnahmebeiträge, Anmeldungen bis 11. Oktober unter: www.caritas-zuerich.ch/armutsforum

3. November Kunst und Religion im Dialog

So heisst eine Veranstaltungsreihe des Kunsthaus Zürich und der Zürcher Kirchen. Im Umfeld von Allerheiligen (1.11.) und Allerseelen (2.11.) geht es um «Trauer». Die beiden Werke «Der Märtyrer» (1940) von Marc Chagall und «Totenklage» (1924/25) von Hermann Scherrer stehen dabei im Mittelpunkt. Ein Dialog vor Gemälden, 15.00-16.30 Uhr, Eingangshalle Kunsthaus Zürich, Eintritt CHF 16/11 (reduziert), Führung im Preis inbegriffen, ohne Anmeldung www.kunsthau.ch



Foto: © Kunsthaus Zürich, Franca Candrian